

Wie bei einer Session der Originalinterpreten



Von Heidi Ast

Di, 06. November 2018

Offenburg

Die Band Groove Tunes knüpft im Spitalkeller dort an, wo die Poor Poets aufgehört haben.



Gut gelaunter Cover-Pop, mit Tiefgang interpretiert, ist die Kernkompetenz von Frank Domnik, Jean-Luc Siegler und Frank „Slim“ Iwannek.

Foto: H. Ast

OFFENBURG. Was von den Poor Poets übrig blieb, sind Frank Domnik (Gesang und Gitarre), Frank "Slim" Iwannek (Schlagzeug) und Jean-Luc Siegler (Bass), nur dass sie sich heute Groove Tunes nennen. Was die drei Herren am Freitag auf die Bühne des Spitalkellers bringen, hat nicht nur hohen musikalischen Erinnerungswert, sondern ist handwerklich einwandfrei und so mitreißend, wie man es von den Poor Poets kannte.

Der musikalische Bogen spannt sich an diesem Abend von alten über ältere und ganz alte Perlen der Rockmusik, die die Zuschauer in beste Laune und Schwingungen versetzte. "Jack & Diane" von John Mellencamp wird als Opener mit einem kurzen dreistimmigen A-Capella "Vorwort" à la Crosby, Still & Nash begonnen. Domniks Akustikgitarre treibt mit einem satten raumfüllenden Sound, den Iwanneks rollende Beats untermauern.

Es folgt das Stück "Children of the Revolution" von T-Rex. Domnik folgt mühelos der eskapistischen Vorgabe von Marc Bolans Gesang. Einer von vielen Gründen sich an diesem Abend in Erinnerungen treiben zu lassen. Der Sound, den die drei Männer auf der Bühne erzeugen, ist immer professionell nahe am Original, aber eine

melodisch und instrumental andere Betonung oder Taktung hier und da geben den Songs Frische. So als wäre man bei einer Clubsession der wirklichen Interpreten.

Es folgt eine wilde Reise durch die Musik der letzten 40 Jahre. Auf "Under Pressure" von David Bowie und Freddy Mercury (1981) folgt das ältere "She's not there" (1977) von Carlos Santana. Hier gelingt es den Dreien zum Einen den vielschichtigen Sound mit verschiedenen stimmlichen Ausrichtungen gut rüber zu bringen und andererseits den fetten siebziger Jahre Stil auferstehen zu lassen. Beeindruckend die Version von "Skyfall", bei der es Domnik gelingt, vergessen zu lassen, dass das Stück eigentlich von einer Frau gesungen wird. Bombast und den typischen James-Bond-Part, unverwechselbar geprägt von Komponist John Barry, hat man hier weg gelassen. Dem Stück geschadet hat das in keiner Weise.

Es folgen Hit auf Hit: "Horse With No Name", "Eye of the Tiger", "Money for Nothing" oder "Use Somebody" aus der Kiste: noch nicht ganz so alt. Es muss dann auch noch auf jeden Fall Pink Floyd mit drei Stücken gehuldigt werden.

Und obwohl sich die Bandmitglieder fragten, wie Bob Dylan so ein komisches Stück, wie "All Along the Watchtower" schreiben konnte, stürzte man sich begeistert auf die zu Recht berühmtere Version von Jimmy Hendrix. Allerdings verzichtet man auf das ausschweifende Gitarrensolo und legt dafür mehr Gewicht auf eine ausgeprägte Basslinie, die Iwannek mit runden Bongo-Kapriolen ergänzt. Auf der Setlist stehen dann noch Klassiker wie "Ride Like the Wind", "After Dark", "Angels" und viele weitere Kracher, bis "Wish You Where Here", als einer der meist gecoverten Songs zu guter Letzt den fulminanten Abschluss macht. Covermusik at it's best.

Ressort: **Offenburg**

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der BZ vom Di, 06. November 2018:

» Zeitungsartikel im Zeitungslayout: [PDF-Version herunterladen](#)

Kommentare

Bitte registrieren Sie sich einmalig bei "Meine BZ", um Artikel auf BZ-Online kommentieren zu können. Beachten Sie bitte [unsere Diskussionsregeln, die Netiquette](#).

[Jetzt registrieren](#)

Sie haben bereits einen "Meine BZ"-Zugang?

[Jetzt anmelden](#)